

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 114.

Samstag den 29. September

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold. Die Ortsvorsteher werden erinnert, die Liste der zu den Berrichtungen eines Geschworenen fähigen Personen spätestens am 1. Oktober einzumenden.
Den 24. September 1866.
Königl. Oberamtsgericht. Pfeilsticker.

Nagold.
Amortisation eines Pfandscheins.
Der von Christoph Brenner, ledig, von Egenhamen, am 7. Januar 1863 der Pflugschaft der Jakob Roos'schen Kinder von da, für ein zu 4 1/2 % verzinsliches Anlehen von 500 fl. ausgestellt Pfandschein (Untersp. Buch von Egenhausen VIII. Blatt 176) ist verloren gegangen, weshalb der unbekannte Inhaber aufgefordert wird, denselben binnen
45 Tagen,
von heute an gerechnet, vorzulegen, und seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls fragliche Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.
Den 26. September 1866.
K. Oberamtsgericht.
Pfeilsticker.

Haiterbach.
Gläubiger-Aufruf.
Auf den Antrag der Erben des kürzlich verstorbenen Jakob Haismann, Fruchthändlers, Margaritha Beck genannt, dabier, werden sämtliche unbekannte Gläubiger, und insbesondere auch etwaige Bürgschaftsgläubiger deselben hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche
binnen 8 Tagen
bei dem Baifengericht Haiterbach um so gewisser anzuzeigen und zu erweisen, als sie sonst bei der demnächst vorzunehmenden Theilung nicht berücksichtigt werden könnten, und sie sich die hieraus entspringenden Nachtheile selbst zuschreiben hätten.
Den 28. Sept. 1866.
Baifengericht.

Wildberg.
Gläubiger-Aufruf.
Auf den Antrag der Erben des verstorbenen Stadtschultheißen und Mühleinhabers Friedrich Reichert dabier werden dessen Bürgschafts-Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Behörde anzumelden, widrigenfalls sie sich die nachtheiligen Folgen der Unterlassung dieser Anmeldung selbst zuschreiben haben.
Den 20. Septbr. 1866.
Theilungsbehörde.

Korstant Wildberg.
Revier Stammheim.
Holzverkauf.
Mittwoch den 3. Oktbr.,
aus den Staatswaldungen Gaisburg und Dickemer Wald
1/2 Klafter eich. Prügel,
27 Rftr. Nadelholzschweiter u. Prügel,
88 eichene und
777 tannene Wellen.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei der Thalmühle.
Donnerstag den 4. Oktbr. aus den Staatswaldungen Weiler, Stammheimer Mark ic.
32 Rftr. Nadelholz, Schweiter und Prügel, und
1000 tannene Wellen.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr am Lindenrain beim Kastanienbaum.
Wildberg, 22. Septbr. 1866.
K. Korfstant.

Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.
Schafweide-Verleihung.
Da die Dauer der Pachtzeit der hiesigen Schafweide bis nächste Martini zu Ende geht, so wird dieselbe am
Montag den 1. Oktbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
wieder auf die nächste 3 Jahre auf hiesigem Rathhause verpachtet.
Bemerkt wird, daß dieselbe im Vorkommer 120, im Nachsommer 160 Stück Schafe ernährt.
Unbekannte Steigerer haben sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen.
Den 22. Sept. 1866.
Schultheißenamt.
Büchle.

Nagold.
Akkord über Schulschellien.
20 neue Schellien für die Mittelschule werden zur Anfertigung im Submissionswege vergeben, und sind die Offerte in Prozenten ausgedrückt, mit der Aufschrift:

„Offert über die Anfertigung von Schulschellien“
versiegelt, und längstens bis
Montag den 1. Okt.,
Vormittags 9 Uhr,
einzusenden an die Stadtvflege.

Privat-Bekanntmachungen.
Photograph Citel
aus Nagold

wird nächsten Sonntag den 30. September bei günstiger Witterung in Altensraig zur Aufnahme von photographischen Portraits bereit sein, woron er das verehrliche Publikum von dort und Umgegend in Kenntniß setzt.
Proben seiner Leistungen sind am Gasthaus zur Schwane und bei Stöckinger ausgehängt.
Die Aufnahmen finden im Gasthaus zur Schwane statt.

Oeffentliche Versammlung.
Die Unterzeichneten werden
Sonntag den 30. September,
Nachmittags 3 Uhr,
in Wildberg im Gasthaus zum Adler einen Vortrag über die Verbesserung der Zustände durch Herstellung des Heiligthums halten, wozu Jedermann freundlich eingeladen ist.
Kirchenbarththof, 23. Sept. 1866.
Chr. Paulus,
Dr. Stecher.

Wichtig für Leidende.
Dr. Weber's Lebensspillen für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit.
Preis 2 Thaler.
Pollutionen, Krankheiten, Schwächezustände heilt rasch und sicher.
Dr. A. U. Weber
in Ebonberg bei Leipzig.

Altensraig Dorf,
Oberamts Nagold.
Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gesehliche Verschönerung
200 fl. Pfleggeld
zum Ausleihen parat.
Pfleger G. Kalmbach.



Volks-Verein heute Sam-
stag den 29.
Sept. in der Lunde.



Heute Abend 8 Uhr
Versammlung
bei Bierbrauer Köbler.
Sonntag Morgens 7 Uhr Probe.
Zahlreiches Erscheinen wird er-
wartet.

Magold.
Arbeiter-Gesuch.
2 tüchtige Arbeiter finden dauernde Be-
schäftigung bei
Jakob Wagner, Schneider.

Mit dem Verschluss der
Loose des württembergischen Kunstvereins
für den diesigen Bezirk beauftragt, empfehlen wir solche à 30 Kr. zur Abnahme bestens.
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Magold.
Ganz reinen
Honig,
Prima Qualität, von eigenen Bie-
nen, verkauft
Nisch, Bortenmacher.

Magold.
Neue holländische
Vollhäringe
per Stück 6 Kr. bei
August Reichert.
In der G. W. Zaiser'schen Buchhand-
lung ist zu haben.

Neueste Hausapotheke mit mehre-
ren Tausenden der anerkannt besten Volks-
arzneimittel zur Linderung und Heilung
in den verschiedenartigsten Krankheits-
fällen. Nebst Husfeldt's Haus- und
Reiseapotheke von J. P. Frank. Pr. 24 Kr.

Eingefendet.
In No. 113 d. Bl. ist eine öffentliche
Versammlung ausgeschrieben, in welcher
ein Vortrag über die Verbesserung der Zu-
stände durch Herstellung des Heiligthums,
im Goltshaus zum Adler in Wildberg
am nächsten Sonntag gehalten werden soll.
Mehrere Bürger in Wildberg erlauben sich,
die Herren Stecker u. Komp., welche diese
Versammlung ausgeschrieben haben, da-
rauf aufmerksam zu machen, daß derartige
Dinge mehr in die Zeit des Mittelalters
gehören, als in unserer Zeit der Aufklä-
rung.

Tages-Neuigkeiten.

Wegen musterhaft geführter bäuerlicher Wirtschaft wurde von
der Centralstelle für die Landwirtschaft dem Gutsbesitzer Stein zu
Gangemwald ein Theilpreis von 15 Dukat und dem Gutsbesitzer Hai-
ler in Horb eine öffentliche Belobung zu Theil.

Stuttgart, 26. Septbr. (1. Sitzung des Abgeordnetentages.)
Präsident v. Weber eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache: Meine
Herren, ich heiße Sie freundlich willkommen. Die höchste Aufgabe, die
uns gestellt ist, ist die, daß wir als deutsche Patrioten das Vaterland
dem Ziele der Einigung entgegenführen. An maßgebender Stelle ist schon
die Abneigung Preußens zur Verbindung mit dem Süden geltend gemacht
worden. Das darf uns in unserer Aufgabe nicht irre machen. Es ge-
hört Selbsterwindung dazu, die aufgereizte Empfindlichkeit niederzudäm-
pfen, um uns auf dem Boden der Thatsachen sicher zu stellen. Je größer
die Enttäuschung, je höher unser Ziel, desto mehr ist es Aufgabe des Pa-
trioten, Alles zu vermeiden, was die Erreichung dieses Zieles verhindern
kann. Die Augen Deutschlands sind auf uns gerichtet. Keine Gefühls-
politik, keine Verkennung der Vagel, darum bitte ich Sie! Hr. v. Galt-
lingen meint, es soll eine Debatte über die Worte des Präsidenten er-
öffnet werden. Der Präsident aber wagt es als Privilegium des Prä-
sidiums, die wichtigsten Punkte in Vordergrund zu stellen. Eine Debatte
könne also hier nicht eröffnet werden. Hölzer erklärt sich im Sinn des
Präsidenten, Schott meint, man könne jetzt höchstens protestiren und ton-
katiren, daß die Worte des Präsidenten nicht als klarer Spiegel der An-
sichten der Kammer betrachtet werden dürfen. Minister v. Barmbüler legt
die Verträge mit Preußen über den Waffenstillstand und Frieden, Minister
v. Renner den Vertrag über die Kriegskostenentschädigung. Eine Dar-
stellung der Verhandlungen der ersteren wird in der Vorlage des Herrn
Ministers angefügt und zuletzt die Hoffnung ausgesprochen, daß die freund-
lichen Beziehungen, welche zwischen uns und Preußen eingetreten, nicht
mehr gehört werden. Probst u. A. beantragen, daß auf die Thronrede
eine Adresse erlassen werde. Hölzer ist nicht für eine solche, da die Thron-
rede sehr mager ausgefallen sei; sie enthalte namentlich nichts über die
politische Lage und künftige Stellung Württembergs. Auch bezüglich der
Verfassungsrevision habe nichts Befriedigendes in der Thronrede. Wächter
ist ebenfalls gegen eine Adresse, weil sie das Land ein paar tausend Gul-
den koste. Der Antrag auf Erlassen einer Adresse wird angenommen. Es
wird weiter beschlossen, die finanziellen Vorlagen an die Finanzkommis-
sion zu verweisen. Die 15er Kommission soll berathen über die Adresse
und über den Friedensvertrag. Das Diarium enthält Petitionen von den
Volksvereinen in Stuttgart, Gmünd u. wegen Untersuchung der Krieg-
führung, weitere Petitionen wegen Ersatz der Kosten für Quartierung und
Verköstigung der Preußen u. Der dringliche Antrag von v. Om und
Wohl bezüglich der alsbaldigen Ausbezahlung der Kriegskontribution wird
ebenfalls angenommen. Die Legitimation des Oberamtmann Hörner wird
mit 43 gegen 41 Stimmen unbehandelt erklärt.

Stuttgart, 25. Sept. Die Ausstellung von Zeichnungen
und Modellarbeiten verschiedener Schulen des Landes bietet ein
so anziehendes und interessantes Schauspiel, daß die Turnhalle,
wo jene Ausstellung sich befindet, bereits von etwa 7000 Perso-
nen besucht war. Das ist ein kolossaler Erfolg. Die Ausstel-
lung bleibt, soviel ich weiß, noch bis Mitte kommenden Monats
geöffnet.

Tübingen, 27. Sept. Der Verkehr in Hopfen ist fort-
während sehr lebhaft mit steigender Tendenz; es wurden in den
letzten Tagen 70, 72, 75, 78 bis zu 80 fl. per Ctr. bezahlt.
Die vorzügliche Qualität unseres Hopfens scheint immer mehr
Liebhaber herbeizulocken.

M. m. Wie wir hören, sollen die bisher zur Festungsbesatzung
zählenden zwei österreichischen Artillerie-Kompagnien Marschbefehl

erhalten haben und der Abzug nach Oestreich bis 1. Oktober in
Ausicht stehen.

Kainz, 24. Sept. Die Untersuchung gegen die Landweh-
männer des 32. Regiments, welche in Frankfurt revoltirten, ist
auf höheren Befehl suspendirt worden. Dieselben werden mor-
gen in ihre Heimat instradirt werden. Die Entscheidung gegen
die Hauptbeschuldigten soll vorbehalten sein, doch wird vollstän-
dige Gnade erhofft. Die Raschheit, mit welcher die Nachricht
die ganze Stadt durchläuft, mag den Schwergewürstigen ein Zeichen
sein, daß sie sich bei ihren Quartiergebern durch ihr Benehmen
während der Okkupation die vollste Achtung erworben haben.

Kassel, 22. Sept. Wie wir vernehmen (berichtet jetzt die
„Kass. Zig.“), sind in dem zwischen der preussischen Regierung
und dem Kurfürsten abgeschlossenen Vertrag u. A. folgende Be-
stimmungen: „Der Kurfürst erhält sofort ein Kapital von 600,000
Thaler, er behält die Revenüen des Hauschages, zieht sein sämt-
liches Privatvermögen zurück und erhält alle Einkünfte, welche
durch Verpachtung u. der zum Hausfideikommiß gehörigen Gü-
ter, Schlösser u. aufkommen.“

Berlin, 25. Sept. Der Vertrag des Hauses vom 27.
Sept. bis 17. Nov. wird ohne Diskussion zugestimmt. Der Mi-
nister sprach die Befriedigung der Regierung über die Erledigung
der diesmaligen Regierungsvorlagen aus. Die Regierung wünsche,
fügte der Minister hinzu, daß die nächste Session eine kurze sein
möge, um dem norddeutschen Reichstage Platz zu machen.

Berlin, 26. Sept. Dienstagsitzung des Hauses der Ab-
geordneten. Anleihevorlage. Der Finanzminister bedauert die
harte Auslegung seiner Worte in der Kommission, und sagte:
Unsere Lage ist eine noch unfertige, der Friede mit Sachsen noch
nicht geschlossen, die Beziehungen des norddeutschen Bundes zu
Süddeutschland sind noch nicht geordnet. Preußen muß das Er-
worbene verteidigen und stets den Kampf aufnehmen können.
In einem solchen Zustande spielt das Luwobergesebene oft eine
Hauptrolle. Es ist richtig, daß das Princip der Freiheit maß-
gebend ist. Preußen ist allen Großstaaten rühmlichst darin vor-
angezogen. Die Finanzfrage ist aber die Hauptfrage. Ein Ver-
passen des rechten Augenblicks kann die Erfüllung der Aufgabe
Preußens um viele Jahre verzögern, sogar die Existenz Preußens
wieder bedrohen. Geld muß bereit liegen. Die Hand am Schwert,
der Geldbeutel gefüllt! — Der Finanzminister erklärt sich schließ-
lich mit sämtlichen Amendement einverstanden (Maximum 40 oder
30 Mill. statt der geforderten 60 Millionen). Graf Bismark er-
sucht, die Vorlage nur vom politischen Standpunkt aufzufassen.
Das Haus möge die Regierung in den Stand setzen, Ertrugenes
zu verteidigen. Amtliche Kundgebungen bezeugen, daß der Geist
der Versöhnlichkeit seit dem Friedensschluß noch nicht in die Kai-
serhofburg eingezogen. Die Lage des Orients könne zu ernstlicher
europäischer Konstellation führen. Treten solche Fälle nicht ein,
so soll nichts anders als mit Bewilligung des Hauses verwendet
werden. Was dem Staatsschatz im Frühjahr entnommen wurde,
muß ersetzt werden. Das Haus möge der Regierung vertrauen.
Die Regierung sei mit dem Amendement Michaelis einverstanden.

Abstimmung: Kreditforderung nach Regierungsvorlage angenommen; ebenso Amendement Michaelis mit Unteramendement Lasler, 230 gegen 83. Dagegen Polen, Katholiken, einige Fortschrittler. Ganzes Gesetz mit großer Majorität angenommen.

Berlin, 27. Sept. Die Prov. Corr. schreibt: das Erscheinen der Besitzergreifungspatente in den annebirten Ländern steht bevor; der König begrüßt darin die Angehörigen derselben als neue preussische Bürger. — Die Prov. Corr. schreibt ferner: Bevor Sachsen verlässliche Bürgschaften gegen die Wiederkehr der Gefahren geboten, welche bei dem Ausbruch des jüngsten Krieges Preußen und Norddeutschland bedrohten, ist der Friedensschluß mit demselben aussichtslos. (S. W.)

Die preussischen Finanzherren haben in diesen Wochen alle Hände voll zu thun gehabt; denn von allen Seiten her trafen Wagen voll Kriegskontributionsgelder ein, — von Baiern, Baden, Darmstadt und der letzte hübsche Rest von Oestreich. Baden allein hat 45,000 Gulden Provision an sich selber verdient, weil es sofort gezahlt hat.

Die Geldverhältnisse in Oestreich gestalten sich sehr trüb. Es kommen nächstens 30 Mill. Staatsnoten in Zwangskurs, die einen ganz andern Kurs haben, als die seither vorhandenen Banknoten. Man wird als Thaler und Thalerbanknoten, ferner Gulden, Guldenbanknoten und Guldenstaatsnoten haben. Das Schlimmste dabei ist, daß kein Stück so viel werth ist, als darauf steht, sondern daß jeder beim geringsten Kauf und Verkauf sein Kursberechnungsbüchlein bei der Hand haben muß. So werden die Oestreicher wider Willen gute Rechner.

Wien, 22. Sept. Man kommt einer Art von Choleraepidemie auf die Spur, welche man bisher noch nicht gekannt hatte. Dieselbe geschieht nämlich durch Wäsche. Von 40 Wäscherinnen, welche für das allgemeine Krankenhaus arbeiten, sind bereits 12 gestorben.

Wien, 22. Sept. Gutem Vernehmen nach hat das französische Cabinet eine durchaus spontane Erklärung nach Venedig gelangen lassen, an das neueste Rundschreiben des Hrn. Lavalette anknüpfend, im Wesentlichen des Inhalts, daß Frankreich, wie mit allen seinen Nachbarn, so auch insbesondere mit der schweizerischen Eidgenossenschaft die besten Beziehungen fortzusetzen bereit und entschlossen sei, und daß es jede Deutung, als ob jenes Rundschreiben etwas Anderes beabsichtigt habe, als den Grundrissen, welche in dem modernen Staats- und Völkerrecht bereits zur praktischen Geltung gebracht worden, und welche den Frieden und das Glück der Völker auf neue und festere Grundlagen zu stellen geeignet, seine offene Huldigung darzubringen, von vorn herein entschieden zurückweist.

Wien, 24. Sept. Durch eine heutige Verordnung ist für sämtliche im Jahr 1849 begangene politische Verbrechen vollständige Amnestie ertbeilt. — Ein verantwortliches Ministerium (mit Ausnahme des Aeußern, der Finanzen und des Kriegs) ist Ungarn zugestanden. Dagegen ist ungarischerseits die Gemeinlichkeit gewisser Angelegenheiten nach Deal's Programm als konstitutiv zugestanden.

Wien, 24. Sept. Man meldet uns von guter Seite in positiver Weise, daß die Kaiserin Charlotte von Mexiko nicht mehr nach Mexiko zurückkehren wird, und daß mit der Ankunft des nächsten transatlantischen Paketboots auch dem Eintreffen der Nachricht von der Abdankung des Kaisers Maximilian entgegen gesehen werden darf. Die Maßregeln der französischen Regierung, sowohl in Betreff der mexikanischen Finanzen wie in Bezug auf die Räumung Mexikos seitens der französischen Truppen, haben jenen Entschluß unabweichlich gemacht. Kaiserin Charlotte wird nach ihrer Rückkehr aus Rom einige Tage in Ischl zubringen.

Wien, 25. Sept. Der König von Sachsen wird morgen nach Passau gehen. Wegen (sächsischer) Truppentransporte wird die Bahnstrecke Wien-Passau auf einige Tage die Güterbeförderung einstellen.

Wien, 25. Sept. Graf Wimpfen ist zum österreichischen Gesandten in Berlin designirt. Die Finanzangelegenheit zwischen Oestreich und Italien ist geordnet. Italien zahlt 35 Mill. baar.

Wien, 25. Sept. Die N. fr. Presse schreibt: Der Friedensschluß zwischen Oestreich und Italien steht, nach den neuesten Florentiner Nachrichten, unmittelbar bevor. Die Beratungen der Unterhändler in Wien sind, derselben Quelle zufolge, beendigt. Es kann somit der baldigen Ratifikation und Ver-

öffentlichung des Friedensinstrumentes entgegen gesehen werden.

Prag, 26. Sept. Heute Nacht wurde die Kommunalwache aufgeboden, um Volksansammlungen vor den Wohnungen der Jesuiten zu zerstreuen. Das Volk hatte sich angeschickt, die Jesuitenwohnungen mit Steinen zu bewerfen.

Aus Tirol, 24. Sept. Ein Correspondent der Allg. Z. klagt darüber, daß das Deutschthum des Tiroler Landes den fast übermächtigen romanischen Einflüssen immer mehr zu weichen beginne. Unter den letztern wird namentlich die Curie in Trient genannt, welche als natürliche Wächterin über die Ausführung des berückichtigten Trienter Concils alles Andere mehr begünstige, als das deutsche Wesen. Die Klöster seien mit Flüchtlingen aus Venetien fast überfüllt. Zudem gehe man noch damit um, den Jesuiten, welche ja ihrer ganzen Natur nach Wälsche sind, und bis an das Ende der Tage es bleiben werden, neue Stätten der Wirkksamkeit zu eröffnen. — Wädelich man kann nicht verblendeter sein, als eine Regierung, welche solche Dinge nicht nur duldet, sondern geflissentlich begt und pflegt.

Thun, 23. Sept. Man vernimmt, daß der Herzog von Nassau, welcher sich gegenwärtig in Rorschach aufhält, sich ein Landhaus in der Nähe der hiesigen Stadt angekauft hat. Er scheint sonach das Land der politischen Flüchtlinge um Gastfreundschaft anzusprechen zu wollen.

Paris, 22. Sept. Der Brief des Kaisers über die Armee-reorganisation (aus St. Cloud, 15. Sept. datirt) liegt bereit. Zwei Systeme stehen sich einander gegenüber. Das erste würde in einer Art Landwehr nach preussischem Muster bestehen, welcher man den Namen „garde nationale mobile“ geben würde. Die Dienstzeit wäre vom 20. bis zum 30. Lebensjahr; die Zahl der Männer dieses Alters wird auf 3 Millionen veranschlagt; doch würden nur 600,000 genommen und eventuell unter die Fahne gerufen werden. Neben dieser Reserve würde die permanente Armee in dermaliger Stärke fortbestehen. Das zweite, auf der gegenwärtigen Militärorganisation beruhende System würde das Jahreskontingent verstärken und die Dienstzeit von 7 auf 5 oder 3 Jahre reduzieren.

Brüssel, 22. Sept. Die Kaiserin Charlotte von Mexiko wird nächstens hier erwartet. Der Graf von Flandern wird sie in Rom abholen. — Man sagt uns, daß demnächst eine große Anzahl unserer Soldaten beurlaubt werden solle; der beste Beweis, daß die Regierung sehr beruhigt ist betreffs der kaiserlichen Intentionen.

London, 22. Sept. Die Vorzüglichkeit des preussischen Heeres ist allseitig anerkannt. Die „Times“ sagt u. A. darüber: Welchen Preis oder Tadel auch die preussische Regierung verdienen möge, der preussischen Armee kann man nur nachsagen, daß sie sich ihrer Aufgabe in edler und glänzender Weise entledigt hat. Der böhmische Feldzug hat die Thaten Julius Cäsars und des Niesen von Austerlitz und Bagram überboten. Wohl mag das preussische Volk sich über seinen Tag des Stolzes und des Glückes freuen. Denn die lorbeerbekrönte Armee ist nur das „preussische Volk in Waffen.“ Stumm und mürrisch zog sie aus, aber mächtig war das Pflichtgefühl in ihr. Einmal auf dem Marisch, wurde sie von einem neuen Geist besetzt; vorwärts drang sie, ohne nur einen Blick zurückzuwerfen; sie dachte an nichts als ihre Pflicht gegen König und Vaterland. Wir wissen, daß die preussische Armee ihre Siege nicht so sehr jener neuerfundnen Infanteriewaffe, nicht einmal so sehr der überlegenen Feldherrnkunst und der bessern Organisation ihres Stabes und ihrer Heerverpflegung, wie jener Gleichartigkeit und Verbrüderung der Klasse, jenem patriotischen Pflicht- und Ehrgefühl, jenem einigen Sinn und wechselseitigen Beistand und Vertrauen zu danken hatte, das man nur bei einer nationalen Armee, — bei einer Nation in Waffen finden kann u. s. w.

London, 22. Septbr. Englische Blätter beschäftigen sich viel mit der Krankheit Napoleons. — „Biarritz“ — meint der N. Advertiser — wird dem Kaiser Napoleon wenig helfen. Seine Gesundheit ist tief erschüttert. Obgleich erst 58 Jahre alt, kommt er sich, seinem eigenen Ausdruck nach vor, als trüge er 100 Winter auf dem Rücken. Er denkt an den Tod und an die Dinge, die nach seinem Tod kommen werden (nämlich im Diesseits). Er denkt an seine Dynastie, und der Gedanke, daß der deutsche Krieg die Macht der Demokratie halb gebrochen und die Gefahren für sein Kaiserreich gemindert hat, ist es, was ihn

mit der Vergrößerung Preußens theilweise ansöhnt. — Gegen das Sonntag für Sonntag in allen Kirchen des Landes vorgelegene Cholera-Gebet ist eine Flugschrift erschienen, die nicht ohne Sinn ist. Sie führt den Titel: „Ein Protest gegen das sowohl irreligiöse als auch unorthodoxe Cholera-Gebet.“ Der Autor ist nicht damit einverstanden, daß, wie das Gebet annimmt, die Cholera eine Strafe für Sünden sei. Sündhaftigkeit herrsche unter Reichen wie Armen, indessen hätten jene von der furchtbaren Plage fast gar nichts zu leiden, die man im Westend kaum kenne, während die armen Ostbörste ihre ganze Wuth zu ertragen haben. Weiter: wenn die Cholera eine Strafe für Sünden, so hätten alle Anstrengungen der Heilwissenschaft auf keinen Erfolg zu hoffen, ja sie wären sündlich als eine Auflehnung gegen die göttliche Allmacht, was man doch nicht behaupten werde. Der Autor glaubt nicht, daß ein einziger Würdenträger der Kirche von England die Rechtfertigung des Gebets auf sich nehmen würde; er scheint also nicht zu wissen, oder er will nicht wissen, daß es von ihrem höchsten Würdenträger ausgegangen ist.

Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

Aldenarde hatte das Urtheil kaum zur Vollstreckung abzugeben, als ihm seine Verabredung mit Hugo von Kranhoven wieder einfiel. Der Erfolg, den er soeben bei Johanna errungen, steigerte nicht wenig sein Selbstgefühl, und er gedachte, den jungen Kranhoven mit stolzen Worten abzufertigen. Aber er hatte sich verrechnet. Hugo hatte kein Wort mehr für ihn, und würdigte alle seine Reden keiner Antwort. Dagegen drang er auf sofortige Entscheidung durch die Waffen. Aldenarde konnte sich endlich nicht mehr zurückziehen; Hugo drang im höchsten Zorne auf ihn ein, und es währte nicht lange, so brach Aldenarde tödtlich getroffen zusammen.

Inzwischen war Johanna wie von bösen Geistern getrieben in ihren Gemächern umhergeirrt. Ihre Frauen wußten nicht, was die Herrin so unster machte, und hielten sich angstvoll von ihr entfernt. Wo die Unglückliche ging und stand, überall sah sie blutige Gespenster und ihre Seele schauderte vor der entsetzlichen Leere ihres inneren Wesens. So lange sie ihn sah, den sie so unaussprechlich liebte und in dem all' ihr Sinnen und Denken, ihr Wollen und Handeln versank, war sie bezaubert, geblendet. Was war Sünde in ihren Augen, was schreckte sie, so bald sein Blick, seine Stimme sie beherrschten, so bald sein Wille sie lenkte? Nun, da er von ihr gegangen, erschien ihr Alles öde, sie hätte aufschreien und ihm nachhelfen mögen, damit das grinsende Gespenst der Reue, das hehlungig sich in ihre Nähe schlich, vor seiner Gegenwart entflohen wäre. Sie versuchte zu beten, aber sie vermochte es nicht, denn sie hatte Gott um seiner Willen vergessen.

So trieb es sie in den Hallen des Schlosses umher. Sie wollte Menschen sehen, und doch floh sie, sobald einer sich nahte. Endlich begegnete ihr in einer der offenen Hallen der alte Kranhoven, der so eben die Nachricht von dem Todesurtheile erhalten hatte, und herbeieilte, um die Gnade der Gräfin zu erbitten.

„Um Gottes Willen, Gräfin,“ redete er sie an, „was habt Ihr beschlossen? Habt Ihr den entsetzlichen Gedanken auch bedacht? Ihr habt Euch bereuen lassen, das Todesurtheil über Euren Vater zu bestätigen, hört Ihr's, das Todesurtheil über Euren Vater!“

Johanna war nahe daran, den Verstand zu verlieren, aber es fiel ihr ein, daß Aldenarde ihr gesagt hatte, wenn die Partei des Eremiten siege, werde er das Opfer sein. Mit erzwungener Ruhe sagte sie daher: „Das Urtheil über den frechen Gauner, der es gewagt hat, meines Vaters Namen sich anzumessen.“

Wilhelm von Kranhoven entgegnete rasch: „Laßt uns jetzt darüber nicht Worte verlieren. Nehmt das Urtheil zurück; Aldenarde wird nichts von Aufschub wissen wollen; eilt, eilt, Ihr könnt nicht wünschen, daß der blutige Befehl vollstreckt werde, habt ihn nicht gegeben im vollen Bewußtsein dessen, was Ihr damit gethan.“

Johanna raffte ihren ganzen Stolz zusammen und entgegnete: „Bedenkt, was Ihr sagt, Baron. Es ist mein Wille, daß der Verbrecher sterbe. Eure Worte bestärken nur meinen Entschluß.“

Der alte Kranhoven ließ sich nicht zurückweichen. „Ihr seid überredet worden,“ sagte er, „bestürmt, verlockt. Ich kenne Euch seit Eurer Kindheit, Ihr seid weichen Herzens. Ueberlegt, daß Ihr die furchtbarste Verantwortung auf Euch ladet. Das Land ist überzeugt, daß er Euer Vater ist. Vergeht nicht, was daraus Furchtbares entstehen kann. Fürchtet die Rache des in ihm beleidigten Volkes, und bedenkt, daß ein Aufruhr entstehen kann.“

Je mehr Kranhoven sprach, um so mehr kräftigte sich Johanna's Widerstand. Das ist einmal die Eigenthümlichkeit der weiblichen Natur, daß sie im Kampfe für die Interessen ihrer Liebe alle Nebenrückichten auf die Seite setzt.

Mit dem vollen Bewußtsein ihrer furchtlichen Stellung entgegnete die Gräfin: „Es wird Mittel geben, mich dagegen zu sichern, und das Volk in Flandern weiß, daß König Ludwig das Urtheil gefällt, und daß seine Truppen jeden Aufstand blutig abnden werden.“

„So führt die blinde Leidenschaft zum Morde, und die Folgen des Mordes hofft ihr durch despotische Gewalt zu unterdrücken,“ entgegnete Kranhoven, „aber Ihr vergeßt, daß ein Richter in Eurer Brust wohnt, und daß diese That, wenn Ihr sie vollbringen laßt, Euch foltern wird bis zum letzten Augenblicke Eures Lebens.“

Als Johanna auch hierauf Nichts Tröstliches zu erwidern wußte, beugte der alte Mann sein Knie, und neigte sein Haupt, das durch die Erlebnisse der letzten Zeit ergraut war. „Zu Euren Füßen stehe ich Euch an,“ sagte er, „neht das entsetzliche Urtheil zurück. Ihr stürzt Flandern auf's Neue in Unglück und Schande, das Land, das der Himmel gesegnet hat, wie kein anderes, das Euch von Gott anvertraut ist, als ein heiliges Pfand.“

Thrinnahtlos versetzte Johanna, „Eure Worte erschüttern mich nicht, denn ich weiß, daß Euch mein Loos gleichgültig ist, wo es sich um Eure ehrgeizigen Pläne handelt.“

Kranhoven erhob sich wieder. „Habt Ihr denn kein Gefühl mehr für Eure Pflicht?“ sagte er; „seid Ihr nichts als ein gewöhnliches Weib, und nicht werth des hohen Berufes, der Euch durch die Geburt geworden ist?“

„O mein Gott,“ rief er dann plötzlich aus, „während ich hier um Aufschub bettle, geschieht das Entsetzliche und die grausame That, die Flanderns Hoffnung vernichtet, wird vollbracht; aber der Fluch eines ganzen Landes fällt dann auf die Häupter Derjenigen, die sich dieses unerhörten Frevels schuldig gemacht!“

Johanna stand abgewandt, und ihre Lippen, die so bleich geworden waren, wie ihr Gesicht, bewegten sich zuweilen, aber es war nicht der Name Gottes, noch der eines Heiligen, den sie stammelte, sondern es war der Name des Mannes, um dessen Willen sie jetzt die doppelte Folter der Reue und der Vorwürfe des alten Freundes ihres Hauses erduldet.

Die Halle wo sie sich mit Kranhoven befand, hatte eine Art Gallerie, über welche man nach dem Hofe gelangte, wo die Hinrichtung geschehen sollte. Jetzt vernahm man nahende Tritte Bewaffneter, und als Kranhoven sich umwandte, erblickte er eine Wache, die soeben den unglücklichen alten Mann zum Richtplatz geleitete.

Verzweifelt eilte Kranhoven auf ihn zu. „Mein theurer Herr,“ rief er, „fiel vor ihm auf die Kniee, und küßte seine Hände; „wenn denn die letzte Hoffnung Flanderns in Euch soll hingeeopfert werden, so nehmt mich mit und laßt mich nicht in dieser Welt voll Verrath und Selbstmord zurück.“

Der Greis blickte gerührt auf den tief ergrienen Mann, hob seine Hand segnend über ihn, blickte dann zum Himmel und sprach: „Habt Dank für Eure treue Meinung, Gott gebe Euch und Eurem Lande Trost; mir aber verleihe er Vergebung aller meiner Sünden. Mein Wille war es nicht, als Ihr mich aus der Einsamkeit hervorzoget, dennoch trage ich demüthig, was der Himmel über mich verhängt. Möge der Allmächtige mir verzeihen, daß ich aus menschlicher Schwäche und irdischer Liebe schwieg, wo ich der Wahrheit hätte die Ehre geben sollen. Mein Tod sei die Buße für diese Sünde.“

Mit einem herzlichen: „Lebt wohl!“ ging er weiter, und die Wache führte ihn nach dem Richtplatz.

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.